

Oktav von Weihnachten der außer jeder Wochen- und Monatsrechnung stehende Tag der Beschneidung des Herrn und darauf der 1. Januar als Sonntag und Namen-Jesu-Fest. Die Gregorianische Kalenderreform bliebe durch die neue unberührt, weil beide verschiedene Ziele verfolgen. 1582 wollte man den geschichtlichen Kalender dem astronomischen angleichen und hat es getan. Das hat sich bewährt.

So einschneidend solche Änderungen auch sein mögen, es ergäben sich auch Vorteile, die nicht zu verkennen sind. Vom dogmatischen Standpunkt würden keine Schwierigkeiten bestehen.

*Jugend und Priestertum.* Eine aufschlußreiche Untersuchung wurde in 92 oberen Klassen der katholischen höheren Schulen im wallonischen Teil Belgiens angestellt. Insgesamt 2000 Schüler, von denen 667 dem Gymnasium, 781 den ober-schulartigen écoles d'humanités modernes, 214 Berufsschulen, 211 technischen Schulen und 127 der école normale angehörten, wurden befragt, ob sie je daran gedacht hätten, Priester zu werden, und was sie vielleicht abgehalten hätte, diesen Beruf zu ergreifen. Die Antwort ist überraschend: 65,81 % der Gymnasiasten, 59,84 % der Schüler der école normale, 41,86 % der Oberschulen, 36,49 % der technischen Schulen und 22,90 % bei den Berufsschulen hatten irgendwann einmal diese Absicht gehegt. Zum erstenmal tauchte der Gedanke bei den meisten um das zwölfte oder fünfzehnte Jahr herum auf. Bei der Gruppe der Gymnasiasten, die an der Spitze der Berufe steht, wurde nun auch die Familie untersucht, aus der die Schüler kamen. Wo eine Familie ihr tägliches Leben aus dem Glauben gestaltet, denken 75 % ihrer Söhne an den Beruf zum Priestertum; bei solchen Familien, die wenigstens äußerlich noch ihren kirchlichen Pflichten nachkommen, sind es 58 % und bei religiös gleichgültigen 50 %, eine Zahl, die erstaunlich hoch ist. An der Spitze der Familien, deren Söhne an das Priestertum denken, stehen die kinderreichen mit acht und mehr Kindern (74,6 %), während die Familien mit nur einem Kind das Ende bilden (52,1 %).

Was hielt nun manche dieser jungen Menschen ab, den Priesterberuf auch wirklich zu ergreifen? Merkwürdig wenig waren gesundheitliche Rücksichten oder Menschenfurcht, unkluges Drängen von seiten priesterlicher Erzieher oder Beeinflussung von seiten der Eltern maßgebend; auch Glaubenszweifel spielen kaum eine Rolle und im allgemeinen auch nicht das Studium, das nur bei den Technikern (21,26 %) und den Berufsschülern (31,81 %) einen weit über den Durchschnitt (7,12 %—13,93 %) stehenden Prozentsatz aufweist. Mehr Einfluß hatten schon der Mangel an Bereitwilligkeit, auf viele Annehmlichkeiten dieses Lebens zu verzichten (15,24 % bei den Gymnasiasten), der um so mehr zunahm, je bürgerlicher die Familien waren. Großen Ausschlag gaben auch das Verlangen nach persönlicher Selbstentfaltung, die im Durchschnitt 14,50 % der Schüler hindert, Priester zu werden, die Angst vor einem engen Leben (18,95 %), schließlich das Überwiegen eines anderen Berufsideals (26,67 %); die meisten aber wurden durch Schwierigkeiten in Bezug auf den Zölibat davon abgehalten. 30,18 % glaubten die Schwierigkeiten, die ihnen von daher drohten, nicht überwinden zu können. 30,81 % hatten bereits ein junges Mädchen kennengelernt, und schließlich schätzten 34,78 % der Befragten die Ehe und ihre Schönheiten höher als das Priestertum. Selbstverständlich hatten nicht alle, die je daran dachten, Priester zu werden, wirklich auch einen echten Beruf dazu. (Die genauen Ergebnisse der Untersuchung sind zu erhalten durch den Foyer Notre Dame, 24, Boulevard Saint Michel, Brüssel, Belgien.)

*Heiliges Rußland.* „Schätzungsweise gibt es heute 101 orthodoxe Gemeinschaften in der Sowjetunion“, schreibt Dr. S. Bolshakoff (Oxford) in der März-April-

Ausgabe 1954 von „Church and World“. Nach seiner Aufstellung befinden sich einige dieser Klostergemeinschaften in den Baltischen Republiken und den östlichen Provinzen des Vorkriegspolens. Während einige Gemeinschaften den Krieg überlebten, wurden andere während des Krieges und nach seiner Beendigung wieder eröffnet. Die Mehrzahl der russischen orthodoxen Klöster liegt in der Ukraine und in Weißrußland. Die berühmte Abtei in Kiew, die „Peterschenskaya Lavra“, zählt heute noch 89 Mönche, während es in drei anderen Klöstern 250, 158 und 260 Mönche und Nonnen gibt. Kiew scheint heute das bedeutendste monastische Zentrum der Sowjetunion zu sein. Diese Laura, deren Abt Archimandrit Kronid ist, zieht große Pilgerscharen an. Auch das große ukrainische Kloster, die Laura von Pochaevs, ist intakt geblieben. Andere heute noch blühende ukrainische Klöster sind die Einsiedelei von Glinsk, das Himmelfahrtskloster in Odessa und das Korietski-Kloster in Wolhynien. Das wichtigste Kloster für Weißrußland ist Zhirovitci, wo auch das Minsker Seminar untergebracht ist. In Nordrußland besteht ein blühendes klösterliches Leben nur in dem Kloster Petseri. Die lettische Sowjetrepublik zählt zwei Klöster in Vilna. In Zentralrußland sind die bedeutendsten Klöster die große Troitse-Sergijevskaja Lavra bei Moskau und ein altes Kloster in Murom. Weitere orthodoxe Klöster gibt es nach wie vor im Kaukasus, in der Bukowina und im subkarpathischen Rußland. Ob noch im Ural, in Sibirien oder Turkestan Klostergemeinschaften vorhanden sind, ist schwer festzustellen. Die Zahl der Novizen soll ständig zunehmen. (Ok. P. D. Genf, 21. Jahrgang, Nr. 13, 2. April 1954).

*Gewinn neuer Ländereien in der UdSSR.* Die Sowjetunion macht sich in einem gigantischen Plan daran, die unfruchtbaren Steppen am Kaspischen Meer, an der Nordküste des Schwarzen Meeres und in Turkmenien in fruchtbares Land zu verwandeln. Die Niederschlagsmengen sind dort sehr gering und vor allem sehr unregelmäßig, so daß es alle paar Jahre zu schweren Mißernten kommt. Diesem Ubelstand rückt man dadurch zu Leibe, daß man das gesamte Klima ändern will. Man legt riesige Stauseen an und pflanzt Wälder.

Die Stauseen am Dnjepr, Donez, an der Wolga und am Ural bieten darüber hinaus noch den Vorteil, daß aus ihnen elektrische Energie gewonnen werden kann, und daß sie die Flüsse in einem ganz anderen Ausmaß schiffbar machen wie bisher.

Das Stauwerk bei Tsimlianskaja am Don ist bereits in Betrieb. Der Stausee ist 200 km lang und 38 km breit. Er bewässert die Steppe südlich von Rostow mit etwa 600000 ha, während der Don-Wolga-Kanal weitere 150000 ha bewässern wird. Noch größer ist das Stauwerk bei Kujbischew an der Wolga. 500 km lang und 40 km breit wird der dort entstehende See sein. Das dort entstehende Elektrizitätswerk wird mit seinen 2000000 kWh und einer Jahresproduktion von 11000000000 kWh, was der Hälfte der französischen gleichkommt, das größte Werk der Welt sein. Es liefert seinen Strom nach dem 1060 km entfernten Moskau und dem 880 km entfernten Stalingrad sowie an die durch den See fruchtbar gewordenen Ländereien. Ein fast gleich großes Kraftwerk entsteht in der Nähe von Stalingrad. Der Kanal, der von dort aus zum Ural weitergeleitet werden wird, versorgt die ganze nördliche Küste des Kaspischen Meeres mit Wasser. Ein weiteres großes Projekt sieht die Ableitung des Amu-Darja in einem 1010 km langen Kanal durch die Wüste Kara-kum vor. Dadurch wird der Aralsee gesenkt und das bisher dschungelartige Delta des Flusses kann zu etwa 700000 ha fruchtbaren Landes umgewandelt werden.

Nicht weniger wichtig sind die Schutzwaldgürtelzonen, die gegen die aus dem Inneren Asiens einfallenden trockenen Winde errichtet werden sollen. Die erste dieser Zonen verläuft an den Ufern des Flusses Ural in vier 60 m breiten Baum-